Lightclub

Autor(en): **Meyer, Robert Jan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 12: **in der Nacht = dans la nuit = in the night**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-67828

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Club «Rohstofflager» im Putzlicht. – Bild: Sabine v. Fischer

Lightclub

Text: Robert Jan Meyer Die Tempel der Nacht, die Nachtclubs, sind bei Tageslicht betrachtet meistens unspektakuläre, nüchterne Räume. Erst in der Nacht entfalten sie ihren ganzen Charme, hauptsächlich aufgrund der Musik und einer raffinierten Beleuchtung.

Es gibt drei Arten von Clubs: 1. die schwarze Box, die die häufigste Form ist – beispielsweise das Rohstofflager in Zürich. 2. Ein Lokal, das ein architektonisch herausragendes Gebäude umnutzt und den bestehenden Ort inszeniert – zum Beispiel das «Limelight» in New York, das sich in einer ehemaligen Kirche befindet. 3. Ein Lokal, das mit viel Innenarchitektur und Dekoration dem Besucher ein Erlebnis bieten will, oft aber in zweifelhafter Qualität – diese Art ist vor allem an massentouristischen Feriendestinationen anzutreffen, Stichwort «Ballermann».

Im Folgenden gehe ich nur auf den ersten Typ ein, da die Umwertung des Raumes durch das künstliche Licht ein interessantes Beispiel einer Lichtarchitektur darstellt. Die Decke eines solchen Clubs ist schwarz gestrichen und weist bloss die nötigen technischen Installationen auf. Die Fenster, wo vorhanden, sind abgedunkelt und durch dicke, schallabsorbierende Vorhänge verdeckt. Die Wände sind ebenfalls dunkel gestrichen, wirken dadurch entmaterialisiert und vermitteln einen abweisenden Eindruck. Erst dank einer komplexen Beleuchtung werden diese Räume zu dem, was sie sein sollen: ein aussergewöhnlicher Ort von künstlicher Atmosphäre, an dem Nachtmenschen in Stimmung kommen und zu Musik tanzen können. Das Licht in seinen verschiedensten Farben und stets wechselnden Mustern kreiert einen dynamischen und sich ständig verändernden Lichtraum, der den Besuchern zu einem stimulierenden Erlebnis verhilft. Der Club soll vom Alltagsleben ablenken und mit der Kombination von Musik und (alkoholischen) Getränken zu einem ausgelassenen Treiben anregen.

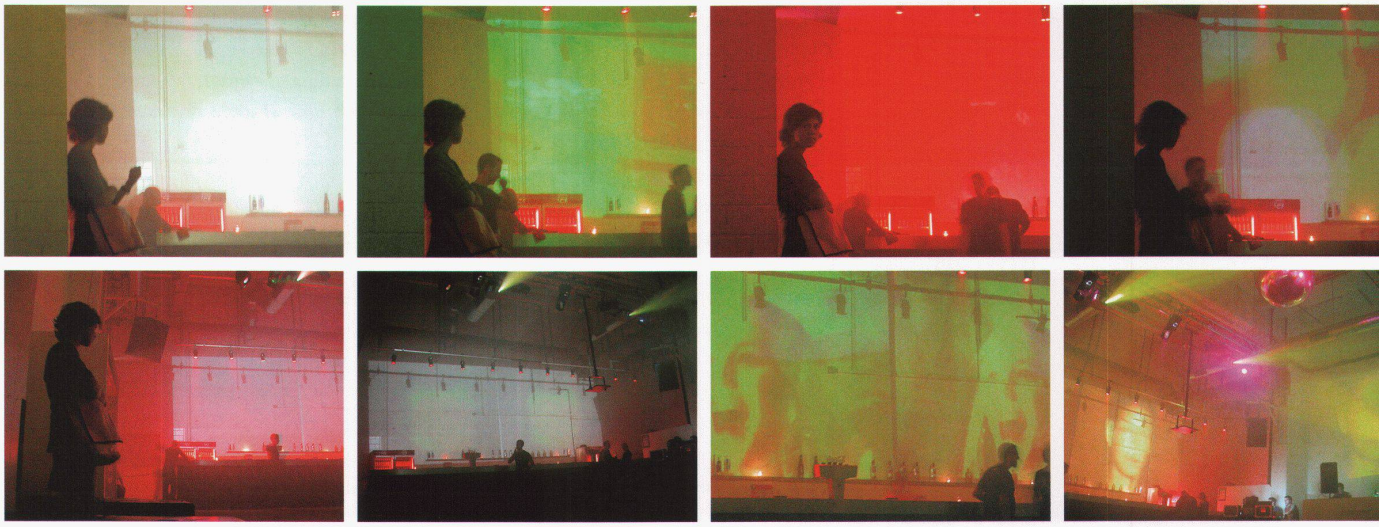
Die Lichtprojektoren erfuhren im Laufe der Jahre eine rasante technische Entwicklung, so dass heute zahlreiche computergesteuerte Scanner die Decke eines Clubs säumen, die von einem ausgebildeten Beleuchtungstechniker bedient werden. Seine Aufgabe ist es, den verschiedenen Situationen im Ablauf eines Abends Rechnung zu tragen: Das Eintreffen der ersten Gäste verlangt ein ruhiges und angenehmes Licht. Die volle Tanzfläche und die ausgelassene Stimmung der Tanzenden wird durch eine abwechslungsreiche und hektische Lichtregie unterstützt. Der Raum wandelt sich von einem eher dunkel gehaltenen Ort, wo sich die ersten Tanzenden unauffällig aufs Parkett wagen können, zu einem zuckenden und blitzenden Lichtersturm, wo sich die exaltierteren unter den Tanzenden gekonnt in Szene setzen können.

Abgesehen von einigen Objekten wie der Bar, der DJ-Kanzel oder der Bestuhlung mit den Beistelltischchen, wird die dunkel gehaltene Struktur des Gebäudeinnenraumes nicht erfahrbar. Der Gestaltung des Mobiliars und der Bartheke aber kommt eine grosse Bedeutung zu, da sie für den Charakter des Lokals ausschlaggebend ist. Diese ist natürlich auch Moden unterworfen. Während in den 80er Jahren Spiegel an den Wänden und in den Boden eingelassene Lichter zum guten Ton gehörten, war in den 90ern teuer und edel scheinendes und speziell angefertigtes Mobiliar beliebt. Heute setzt ein städtischer Club, um nicht provinziell zu wirken, oft auf praktisches und unprätentiöses Mobiliar.

Zu erwähnen bleibt, dass der Erfolg eines neuen Clubs nie geplant werden kann. Ganz gleich, ob die Architektur, die Musikauswahl und die Örtlichkeit richtig gewählt sein mögen, ob der Club innert kürzester Zeit angesagt oder verpönt ist, entscheidet das Publikum nach einer immer noch unerforschten Gesetzmässigkeit. ■

Robert Jan Meyer diplomierte an der ETH Zürich in Architektur. Nach einer Anstellung bei Santiago Calatrava und einigen eigenen Projekten führte seine Laufbahn zur Musik, wo er als Minus 8 bald einen Plattenvertrag von Sony UK erhielt. Nach diversen Alben, Compilations, einem Filmscore und Spots (z. B. für die weltweite Werbung des Apple Powerbooks G4), sind die neueste Kopplung «Science Fiction Jazz Vol. 8» und das Album «Eclectica» soeben erschienen.

Konzert im Club «Rohstofflager» in der Toni Molkerei in Zürich. – Bild: Edy Meltzer



Ein Abend im «Rohstofflager»: die VJs «Makanoy» bespielen den Raum. – Bilder: Sabine v. Fischer